

# Immobilien Immobilien

## Vermietungen

**2-R-DG-Whg., m. EBK, 50 qm,** am Stadtrand Themar f. 320 € WM ab sofort zu verm., ☎ 0151/16784143 od. ab 20 Uhr 036873/20064.

**Büroräume in Top-Lage von Hildburghausen** ab sofort zu verm., ca. 55 qm, Parkpl. vorhanden, ☎ 0152/24094433.

**Bad Rodach ab sofort: 4 Zi.,** ca. 92 qm, 1. OG, EBK, Bad/WC, Ölzentralh., Keller, Garten, ruh. Stadtrandlage, KM 480 € + 200 € NK, 2 MM Kaution, ☎ 09564/3535.

**Schalkau: 4-Zi-Whg.,** 85 qm, 2. Stock, ab sofort, 09547/8309.

**2-Zi-Whg. in Heldburg** 49qm, neu renoviert, ZH, Küche, Bad/WC, Balkon, Keller, 250 € zzgl. NK, ☎ 09562/400680.

**3-Zi-Whg. in Heldburg,** 62qm, neu renoviert, ZH, Küche, Bad/WC, Balkon, Keller, 300 € zzgl. NK, ☎ 09562/400680.

**Bad Rodach ab sofort: 3 Zi.,** 65 qm, EBK, Bad/WC, Ölzentralh., Keller, Garten, ruh. Stadtrandlage, KM 330 € + 150 € NK, 2 MM Kaution, ☎ 09564/3535.

**2-R-Whg., EBK, Fubo-Hz.,** Du/WC, 43 qm, Garage mgl., Gleichchamberg, ☎ 036875/69911.

## 60 m² DG-Whg. in Hildburghausen

3 Zi.+Kü.+Bad / m. Wa., Kalt 270 € + NK 120 €, provisionsfrei 03681-455650

**Schön, moderner Club m. Sonnenterr.** in Veilsdorf. Veranstaltung. zu verm. Feiern Sie bei uns eine unvergessliche Party, klein od. groß, outdoor od. indoor. Bei uns ist alles mgl. u. umsetzbar. Unsere Location eignet sich perfekt für: Geburtstage, Firmenfeiern, Sommerfeste, Abschlussfeiern, Parties und Abifeiern. Gerne organisieren wir für Sie das benötigte Eventequipment, Personal, Catering u./od. DJ Service. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf u. Sie erhalten Ihr individuelles Angebot. rent@klub-village.de od. ☎ 03685/4049030.

**Verm. ab sofort 1-R-Whg.** EBK, Bad, Stadtmittel HBN, ☎ 03685/700400.

**Möbl. Mini-Whg. in HBN,** 270 € WM an Azubis o. Berufsanf. zu verm., ☎ 0175/7505095.

**S. schön, möbl. 2-Zi-Whg., HBN,** 370 € WM an Erwerb. mit sicheren Einkommen zu verm., ☎ 0175/7505095.

## Mietgesuche

**Su. 3-4-R-Whg. in HBN,** bitte alles anbieten, ☎ 0151/23034754.

## Winterstellplätze

für Wohnmobile / Wohnwagen, Anhänger / Maschinen etc. bereits ab 35,- EUR p. Monat in HBN zu vermieten >> ☎ 03685/409343

Vom geistlichen Zentrum zum Industriedorf – 825 Jahre Kloster Veilsdorf

(Fortsetzung von Seite 1)

... und anderer teglicher notdurft“ (wegen einer Mühle und anderer täglicher Bedürfnisse) auf das Wasser angewiesen war. Man einigte sich schließlich darauf, dass das Kloster für die Pflege des Grabens verantwortlich sein sollte, während die Bürdener nur noch von Mittwoch bis Donnerstag früh und von Samstagabend bis Montag früh wässern, aber dabei auch nur die Hälfte der Wassermenge verbrauchen durften. So viel zu einigen Beispielen aus den Überlieferungen.

Wozu brauchte das Kloster überhaupt so viele Besitztümer? Die Veilsdorfer Nonnen und später die Mönche gehörten dem Benediktinerorden an, welcher im Jahre 529 durch Benedikt von Nursia begründet wurde. Er verfasste die sogenannte Benediktinerregel für die von ihm aufgebaute Abtei Montecassino in Italien. Wichtigstes Gebot der Benediktiner war der Grundsatz „Ora et labora et lege“ – „Bete und arbeite und lies“. So hatten die Nonnen und Mönche neben ihren geistlichen Pflichten stets auch handwerkliche und landwirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Eine Vielzahl von Erzeugnissen wurde durch das Kloster hervorgebracht. So baute man Obst und Gemüse, Hopfen zur Verwendung in der eigenen Brauerei, Mohn als Speise während der Fastenzeit, Hanf als Handelsgut und sogar Wein – die sonnige Lage des Michelsberges begünstigte dies – an. Bedeutend war auch die Bienenzucht, das Wachs wurde für die Kerzenherstellung sowie für Schreibtafeln benötigt. Zudem war das Kloster im Besitz einer eigenen Mühle sowie mehrerer Fischteiche. Der nach dem Zweiten Weltkrieg ausgebaute, mittlerweile leider abgelassene Speicher Rottenbach nordwestlich von Kloster Veilsdorf hat seine Ursprünge bereits in der Klosterzeit.

Besonders auffällig sind immer wieder die engen Verflechtungen in Franken, was die historische Zugehörigkeit unserer Region bekräftigt. So gab es Klosterhöfe unter anderem in Meeder, Heldritt und Lempertshausen, die Äbtissinnen und später Äbte kamen aus Kloster Banz, Würzburg und Burghausen bei Bad Kissingen. Die Beziehungen nach Heldritt

und Meeder treten hierbei besonders hervor. So ist aus dem Jahre 1212 bekannt, dass zur Stärkung des in der Anfangszeit wirtschaftlich schwachen Klosters der Pfarrei der St.-Laurentius-Kirche in Meeder die Vorkherrschaft für das Kloster übertragen wurde. Weiterhin treten immer wieder Angehörige des Rittergeschlechts derer von Heßberg in Erscheinung, was vermuten lässt, dass dieses im 14. und 15. Jahrhundert die Vormundschaft über das Kloster hatte. Schwächer sind die Beziehungen zum Adelsgeschlecht derer von Veilsdorf, das auf der Trigelsburg oberhalb von Veilsdorf und im gegenüberliegenden, so genannten Steinhaus seinen Sitz hatte. Dass ein Tunnel vom Kloster zur Trigelsburg bestanden haben soll, lässt sich ebenso wenig belegen wie die Existenz eines solchen zum Schloss Weitersroda.

Gegen Ende des Mittelalters befand sich Kloster Veilsdorf in einer schwierigen Lage. 1446 klagte Johann von Heßberg auf Eishausen, zu der Zeit Vorsteher des Klosters, beim Würzburger Bischof über den Verfall der Disziplin unter den Nonnen. Er bemerkte, dass „propter fragile feminei sexus regimen“ (durch das schwache Frauenregiment) die kulturelle Wertschätzung, die Kloster Einkünfte sowie der Personalbestand in unhaltbare Zustände geraten seien. Ausgehend von Bischof Gottfried und Herzog Wilhelm von Sachsen wurde daraufhin das Kloster in ein Mönchkloster umgewandelt. Den Konvent, d.h. den Klostervorstand bildeten nun Abt, Prior, Subprior und Cellarius. Unter den Äbten begann sich das Kloster zu erholen und es setzte eine rege Restaurations- und Bautätigkeit ein. Der erste Abt, Pater Nikolaus aus dem Kloster Kastl in der Oberpfalz, leitete die Gesundheitsmaßnahmen ein und ließ die Zellen der Mönche notdürftig wiederherstellen. Sein Nachfolger Erasmus Reusch errichtete schließlich geräumige Schlafsäle in der Nähe der Klosterkirche, erneuerte Kreuzgang, Mühle und Brauhaus. Besonders der letzte Abt, Johannes Zollner (im Amt von 1510 bis 1525), verhalf dem Kloster zu neuer Blüte. Armin Human berichtet in seiner Chronik von der Restauration des Speisesaals, der Küche, des Vorratshauses und der Fremdenzimmer. Der Turm der Klosterkirche, ein Tor im gotischen Stil und die

kurz zuvor abgebrannte Brauerei wurden völlig neu errichtet.

Wie das Kloster als Ganzes ausgesehen haben mag, lässt sich nicht hundertprozentig rekonstruieren, jedoch sind relativ genaue Beschreibungen und Grundrisse erhalten geblieben. Ein detailliertes Bild lässt sich noch von der Klosterkirche machen. Laut der Chronik von Kloster Veilsdorf war das Gebäude lang und schmal, besaß in einem Rundbau am östlichen Ende einen hohen Chor mit einer darunter liegenden Krypta zu Ehren des heiligen Michael. An der Westseite des Kirchenschiffes befanden sich die Orgel und das Weihwasserbecken, mehrere Altäre mit biblischen Motiven waren in Nischen über das Langhaus verteilt.

Die Klosterkirche sollte schließlich auch das am längsten erhaltene Gebäude der Anlage bleiben. Anfang des 16. Jahrhunderts kam es in Mitteleuropa, ausgehend von Elsass und Schwaben, zu Unruhen im Bauerntum. Ausbeutung und Ungleichverteilung der Besitztümer waren der Auslöser, man strebte nach Freiheit und Gleichheit. 1524 wurden die Missstände artikuliert: „Wo die reichen Herren und viele reiche und üppige Bauern prassen, hinwider aber der kleine Mann gar sehr in Noth ist durch Mißwachs, Theuerung, Reuterei, Räuberei, Advokaten und sonstige Schandbuben, da entsteht leichtiglich Aufruhr.“ Dieser Aufruhr erreichte 1525 schließlich auch Franken, wo allein 52 Klöster zerstört wurden, darunter auch Kloster Veilsdorf. Die Bauern stürmten die Klosteranlagen, welche bis auf die Pfarrkirche den Bränden zum Opfer fielen. In der erhaltenen Klosterkirche wurden noch bis 1569 Gottesdienste abgehalten, bevor 1570 auch diese in Flammen aufging.

Der Bauernkrieg fiel in die Zeit der Reformation, für deren Umsetzung sich auch der Landesherren des Kurfürstentums Sachsen, Friedrich der Weise, entschied. Auch Veilsdorf gehörte diesem so genannten Kursachsen an. Man entschied sich daher, das Kloster nicht als solches wiederaufzubauen, sondern es zu säkularisieren (verweltlichen) und an dessen Ort eine Domäne (Landgut) und ein fürstliches Amt einzurichten. Diesem Amt, das zunächst von Vögten, später von so genannten Amtsverwaltern geleitet wurde, waren die Orte Veilsdorf, Schackendorf, Bürden und Waffenrod unterstellt. Seine Aufgaben umfassten unter anderem Verwaltung und Justiz, Rechtsprechung und Verurteilung auf Grundlage der kurfürstlich-sächsischen Gerichtsordnung, die Wahl der Zwölfer (gleichzusetzen mit dem heutigen Gemeinderat) in den Amtsorten, Eintreibung der fürstlichen Steuern und Zinsen sowie



Die im Jahre 1189 ausgestellte Bestätigungsurkunde des Bischofs Gottfried von Würzburg, aufbewahrt im Staatsarchiv Würzburg („Signatur Würzburger Urkunden 79“). Foto: privat

Forst- und Polizeiwesen. Das kurfürstliche Landgut war reich mit Produktionsstätten und Nutzflächen bestückt, wobei ein großer Teil aus den Besitztümern des Klosters übergang. So verfügte es über sechs Fischteiche, eine Wassermühle, eine Schäferei, Backhaus, Brau- und Branntweinhaus (dieses hatte bis 1815 für 10 benachbarte Orte zu brauen) sowie eine eigene Münzprägestätte, die zumindest zeitweilig in Betrieb war.

Im Jahre 1618 brach der Dreißigjährige Krieg aus – eine gewalttätige Auseinandersetzung um die Vorherrschaft im Heiligen Römischen Reich und gleichzeitig ein religiöser Kampf im seit der Reformation konfessionell zerstückelten Deutschland. In ganz Mitteleuropa kam es zu verheerenden Zerstörungen. Auch das Amt Veilsdorf wurde schwer getroffen. Hierbei stellte die Lage an der Heerstraße von Hildburghausen über Eisfeld nach Coburg eine besondere Erschwernis dar. So mussten im Jahre 1623 540 durchziehende Soldaten und 230 Pferde in den Amtsgebäuden einquartiert werden. 1632 traf es das Coburger Land besonders hart. Die Städte Rodach und Eisfeld wurden zum größten Teil zerstört, Kloster Veilsdorf mit seinem Amt wurde gebrandschatzt und ausgeplündert. Zu einer erneuten Plünderung der Amtsgebäude kam es im Jahre 1640, als über 1000 Soldaten vor der Domäne lagerten, Futter, Brot und Getreide verlangten, den Verwalter Krapp gefangen nahmen, ihn auszogen, beraubten sowie Geld, Pferde und Getreide aus dem Amtsbesitz erpressten.

Durch die rege Erbteilung im deutschen Fürstentum wechselte das Klosteramt in der Zeit seiner Existenz mehrfach die Landeszugehörigkeit. Nachdem es zwischen 1566 und 1680 nacheinander zu den Herzogtümern Sachsen-Coburg, Sachsen-Eisenach und Sachsen-Gotha gehört hatte, gelangte es 1680 zum neu entstandenen Herzogtum Sachsen-Hildburghausen, welches 1826 wiederum nach Sachsen-Meiningen eingegliedert wurde. 1814 wurde das Domänenamt mit dem 1760 erbauten Forsthaus schließlich verkauft und wechselte in der Folgezeit mehrfach seinen Besitzer.

Eine für die Entwicklung des Ortes Kloster Veilsdorf maßgebliche Periode setzte im Jahre 1760 ein, als Prinz Friedrich Wilhelm Eugen, Bruder des Herzogs Ernst Friedrich III. Carl von Sachsen-Hildburghausen auf dem Michelsberg eine der ersten Porzellanmanufakturen in Thüringen gründete. Er pachtete 1758 die Domäne und baute unter Verwendung der übrig gebliebenen Steine aus der Klosterzeit (ein Teil des Steinmaterials wurde schon ab 1685 zum



Die wohl bekannteste Abbildung der ehemaligen Klosteranlage, vom Künstler sehr frei zu Papier gebracht (siehe die falsche Position des Klosterturmes). Digitale Bearbeitung des Drucks vom originalen Kupferstich (bei Friedrich Rudolphi, Frankfurt am Main und Leipzig, 1717). Foto: privat

Aufbau des Hildburghäuser Residenzschlosses benutzt) die neuen Manufakturgebäude. Schon bald entstanden – gefertigt aus Colberger Ton, Steinheider Sand und Passauer Porzellanerde – kunstvoll bemalte Geschirre, Dosen, Figuren und Leuchter, die zum Teil am herzoglichen Hof Verwendung fanden. Zu dieser Zeit schossen in Thüringen zahlreiche Porzellanmanufakturen aus dem Boden, die Konkurrenz wuchs und der wirtschaftliche Erfolg der Veilsdorfer Manufaktur hielt sich anfangs in Grenzen. Als 1795 Prinz Eugen verstarb und sein Neffe die Erbschaft verweigerte, wurde 1797 die Fabrik für 15000 Gulden an die fünf Söhne von Gotthelf Greiner aus Limbach verkauft. Nun sollte die Wirtschaftlichkeit des Werkes gestärkt werden – die Produktpalette wurde verkleinert, man begann erste Artikel wie Gebrauchsgeschirr in großer Stückzahl herzustellen, erste Züge von Massenproduktion setzten ein. Durch Vernachlässigung des Werkes in Kloster Veilsdorf zugunsten anderer Produktionsstätten der Familie Greiner, die Kleinstaaterei in Deutschland mit ihren erschwerten Binnenzöllen und die Napoleonischen Kriege blieb das große Geschäft jedoch weiterhin aus und der Bestand der Fabrik war mehrfach gefährdet. Wirtschaftlicher Aufschwung kam um 1860 durch technische Neuerungen wie der Dampfmaschine, die die Leistung der vorher wasserkraftbetriebenen Masmühle deutlich steigerte. Aber auch die Arbeiter selbst machten zum Teil bemerkenswerte Erfindungen, die in den Produktionsprozess einfließen. Der Heimarbeiter Neidnicht entdeckte durch Zufall den Zusatz von Öl zur Porzellanmasse, wodurch sich diese leichter aus der Form heben ließ. Durch Umbau einer Thüringer Kartoffelpresse gelang ihm zusammen mit dem Schreinermeister Pommer die Herstellung einer ersten Pressmaschine.

1858 wurde die Werrabahn von Eisenach nach Lichtenfels gebaut, in den 1880er-Jahren erhielt Veilsdorf einen Bahnhof. Nicht nur im Personenverkehr brachte dies ganz neue Möglichkeiten hervor, sondern auch die Porzellanfabrik profitierte davon – so bekam sie einen unmittelbaren Gleisanschluss, was den Gütertransport enorm vereinfachte. Die Produktion selbst wurde ab 1863 durch Albert Heubach und Gustav Kieser ebenso angepasst. Man begann mit der Herstellung technischer Artikel (besonders nach der Erfindung der Elektrizität Ende des 19. Jahrhunderts) und in der Spielzeugindustrie des Thüringer Waldes benötigter Teile wie Figuren und Puppenköpfe. Durch Zusammenschluss mit der Struppischen Bank in Meiningen im Jahre 1884 wurde die Fabrik schließlich zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt, um das Kapital des Betriebes zu vergrößern. Es entstanden Zweigstellen in Brattendorf und Eisfeld. In zunehmendem Maße setzte auch Heimarbeiter in den umliegenden Orten ein, bäuerliche Dörfer wurden so immer

mehr von der Industrie geprägt. Kloster Veilsdorf selbst erlebte eine Blütezeit – um die zahlenmäßig rasant anwachsenden Arbeiter beherbergen zu können, baute man aus den gebrauchten Gipsformen Arbeiterwohnblöcke in einem für den ländlichen Raum völlig neuen Baustil. Deren von der Bevölkerung erteilte Namen wie „Moskau-(Vierzehnheiligen)“, „Brandenburg“, „New York“ und „Philadelphia“ sind bis heute vielen geläufig. Das rasche Wachstum des Ortes belegen die Einwohnerzahlen: Waren es 1871 noch 124, so lebten im Jahre 1880 bereits 299 Menschen in Kloster Veilsdorf. Das 20. Jahrhundert setzte ein, und unter Dr. Hans Heubach, der seit 1904 als Betriebsleiter im Dienst war, arbeiteten bis zu 1300 Personen in der Fabrik. Schon bald begann der Erste Weltkrieg. Deutsche Industrieerzeugnisse wurden vom Weltmarkt verdrängt, und auch in den Nachkriegsjahren gestaltete sich der Absatz schwierig. Die Konkurrenz aus den USA wuchs, Schutzzölle in anderen Staaten und Ausfuhrbeschränkungen erschwerten die Lage. Die Hyperinflation im Jahre 1923 ließ die Arbeitslosigkeit steigen und die Löhne sinken. Die Abwertung der Mark (1 US-Dollar entsprach zeitweise 4,2 Billionen Mark) verschlechterte die Auftragslage und führte zu Arbeitslosigkeit. Auch wenn die Fabrik zwischenzeitlich immer wieder Erholungsphasen hatte, verbesserte sich die wirtschaftliche Situation erst ab 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wieder deutlich. Das Werk profitierte nun vom Bedarf der Rüstungsindustrie, was sich mit Anbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 noch verstärkte. So wurden beispielsweise elektronische Widerstände und Isolatoren in die Produktion aufgenommen. Während des Krieges waren unter den etwa 1100 Beschäftigten rund 250 „Fremdarbeiter“, vor allem aus Polen und der Ukraine. Der technologische Stand verbesserte sich während dieser Zeit jedoch kaum – nach Ende des faschistischen Regimes entsprach die technische Ausstattung im Wesentlichen der der 30er-Jahre. Die Fabrik war abgewirtschaftet und ihr Fortbestehen stand wieder einmal auf dem Spiel. Im Juli 1945 nahm man die Arbeiten im Betrieb wieder auf. Zunächst standen jedoch Reparationsleistungen an die Sowjetunion im Vordergrund. In den Nachkriegsjahren kam es mehrfach zu strukturellen Veränderungen – so befand sich das Werk von 1946 bis 1948 in der Verwaltung des Landes Thüringen, bevor es (nach mehreren Übergangslösungen) schließlich 1969 im Kombinat VEB Keramische Werke Hermsdorf aufging. Das Sortiment umfasste nun hauptsächlich Niederspannungsporzellane (vor allem Isolatoren), Widerstandsträgerkörper sowie Erzeugnisse für die chemisch-technische Industrie. Ab den 1960er-Jahren traten einige entscheidende Neuerungen ein, so wurden die veralteten Rundöfen nun durch elektrische Tunnelöfen ersetzt und 1968 die